

Washingtons Albtraum: Modi und Xi brechen das Eis

Ein möglicher Durchbruch in der Grenzfrage zwischen Indien und China könnte einen Wendepunkt in Asien markieren, indem er jahrzehntelange Feindseligkeiten abbaut und gleichzeitig Washingtons Einfluss auf Neu-Delhi untergräbt.

22. August 2025 | M.K. Bhadrakumar

Diese Woche haben Indien und China einen großen Vertrauensvorschuss in ihre gemeinsamen Bemühungen um eine schrittweise Normalisierung ihrer bilateralen Beziehungen gesetzt. Dies könnte zu einer Annäherung führen, wenn der indische Premierminister Narendra Modi am Rande des [Gipfeltreffens](#) der Shanghai Organisation für Zusammenarbeit (SOZ) vom 31. August bis 1. September in der Hafenstadt Tianjin im Nordosten Chinas mit dem chinesischen Präsidenten Xi Jinping zusammentrifft.

Die Annäherung zwischen China und Indien wird ein historisches Ereignis in der Weltpolitik sein. Sie hat das Potenzial, ein wichtiger Maßstab für die sich abzeichnende Weltordnung im 21. Jahrhundert zu werden. Aus indischer Sicht verspricht das, was sich derzeit abzeichnet, das schönste Vermächtnis von Modi in seiner turbulenten politischen Karriere zu werden, da er nächsten Monat seinen 75. Geburtstag feiert.

Wang Yis wegweisender Besuch in Neu-Delhi

Zweifelloos wird der zweitägige Besuch des chinesischen Außenministers Wang Yi, der auch Mitglied des Politbüros des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas (KPCh) und Direktor des Büros der Zentralkommission für Auswärtige Angelegenheiten ist, in dieser Woche in Neu-Delhi als Wendepunkt in die Geschichte eingehen. Er ist ein Wendepunkt, weil Wang, der wohl zu den erfahrensten Diplomaten der Welt zählt, die Grenzverhandlungen zu einer Mission gemacht hat, um die jüngste positive Dynamik zu nutzen und dem Normalisierungsprozess neue Impulse zu verleihen.

Wang argumentierte nachdrücklich, dass China und Indien verpflichtet seien, „ein Gefühl der globalen Verantwortung zu zeigen, als Großmächte zu agieren, ein Beispiel für Entwicklungsländer zu sein, die durch Einheit Stärke anstreben, und zur Förderung der multipolaren Welt und der Demokratisierung der internationalen Beziehungen beizutragen“. Die Nachrichtenagentur Xinhua bezeichnete Wangs Äußerungen als „Konsens“ zwischen ihm und dem indischen Außenminister S. Jaishankar.

Wang und Jaishankar stellten fest, dass sich in den Beziehungen eine kritische Masse bildet. Der chinesische Außenminister sagte, die Beziehungen zwischen Peking und Neu-Delhi zeigten „einen positiven Trend zur Rückkehr zur Zusammenarbeit“. Jaishankar stimmte zu, dass sich die bilateralen Beziehungen „kontinuierlich verbessern und entwickeln“ und „der Austausch und die Zusammenarbeit zwischen beiden Seiten in allen Bereichen sich in Richtung Normalisierung bewegen“.

Interessanterweise forderte Jaishankar Indien und China auf, „gemeinsam die Stabilität der Weltwirtschaft zu wahren“, und betonte, dass „stabile, kooperative und zukunftsorientierte bilaterale Beziehungen den Interessen beider Länder dienen“. Der indische Außenminister schlug vor, dass Neu-Delhi bereit sei, „das politische gegenseitige Vertrauen mit China zu vertiefen, die für beide Seiten vorteilhafte Zusammenarbeit in den Bereichen Wirtschaft und Handel zu stärken, den Austausch zwischen den Menschen zu verbessern und gemeinsam den Frieden und die Ruhe in den Grenzgebieten zu wahren“. Später schrieb er in einem Beitrag in den sozialen Medien: „Ich bin zuversichtlich, dass unsere heutigen Gespräche [am 18. August] zum Aufbau einer stabilen, kooperativen und zukunftsorientierten Beziehung zwischen Indien und China beitragen werden.“

Wangs Besuch brachte auch einige Durchbrüche mit sich. Vor allem einigten sich die beiden Länder darauf, Direktflüge wieder aufzunehmen, den Handel und den Investitionsfluss zu erleichtern, bei grenzüberschreitenden Flüssen zusammenzuarbeiten, den Grenzhandel über die Himalaya-Pässe wieder zu öffnen, Visa für Touristen, Unternehmen, Medien und andere Besucher in beide Richtungen zu erleichtern und die Besuche indischer Pilger an den heiligen Stätten Kailash-Manasarovar auszuweiten. China hebt Berichten zufolge das Verbot für den Export von Seltenen Erden und Düngemitteln nach Indien sowie von schwerem Gerät für den Tunnelbau in Bergregionen auf.

Grenzregelung: Modis entscheidende Herausforderung

Die sensationellste Entwicklung ist, dass die beiden Länder eine „frühe Einigung“ bei der Festlegung der Grenzen anstreben und sich auf neue Mechanismen für das Grenzmanagement geeinigt haben, die auch zur Deeskalation beitragen werden. Dies ist ein hochsensibles Thema, da die indische Öffentlichkeit von eigennützigen Narrativen geprägt ist, die nach dem Krieg von 1962 entstanden sind, sowie von der Idee, eine Grenze zu etablieren, die historisch nie existiert hat.

Hier kommt Modis Führungsstärke zum Tragen. Modi ist wahrscheinlich einer der wenigen Politiker, die heute über die Glaubwürdigkeit, Entschlossenheit und Weitsicht verfügen, um eine Grenzvereinbarung mit China zu erzielen. Er hat die Normalisierung der Beziehungen zu China zur Priorität erklärt und ist sich bewusst, dass eine wirklich stabile Beziehung entscheidend von Vorhersehbarkeit und Stabilität abhängt, weshalb eine Grenzvereinbarung unerlässlich ist. Bei einem Treffen mit Wang am 19. August betonte Modi die Bedeutung der Aufrechterhaltung von Frieden und Ruhe an der Grenze und bekräftigte Indiens Engagement für eine „faire, vernünftige und für beide Seiten akzeptable“ Lösung der Grenzfrage.

Traditionell maß Indien seinen Beziehungen zu den USA nach dem Ende des Kalten Krieges als Absicherung gegen China höchste Bedeutung bei, was wenig überraschend zu absurden Vorstellungen führte, Washington betrachte Neu-Delhi als „Gegengewicht“ zu Peking. Es genügt zu sagen, dass die unberechenbare Außenpolitik der Regierung von US-Präsident Donald Trump und insbesondere ihre jüngsten unfreundlichen Schritte zur Einschränkung der strategischen Autonomie Indiens ein Weckruf waren.

Andererseits sind Indiens Maßnahmen auch teilweise durch den innenpolitischen wirtschaftlichen Druck motiviert. Der Punkt ist, dass Indien einige der in den letzten Jahren gegen China verhängten Beschränkungen aufheben, chinesische Investitionen begrüßen und den Austausch zwischen den Menschen verstärken möchte, um das wirtschaftliche Vertrauen zu stärken. Ebenso strebt Indien angesichts des Drucks der USA, beispielsweise durch hohe [Zölle](#), eine [Diversifizierung](#) seiner

Wirtschafts- und Handelsbeziehungen zu anderen Ländern, darunter auch China, an, was dazu beitragen könnte, den Druck von außen durch die USA etwas zu verringern.

Gemeinsame Interessen in einer multipolaren Welt

Wang hat signalisiert, dass Peking ebenso wie Neu-Delhi bestrebt ist, die Beziehungen vor dem Hintergrund einer zunehmend rücksichtslosen und aggressiven Trump-Regierung zu verbessern. Beide Seiten sind sich bewusst, dass sie gemeinsame Interessen haben. Eine auf strategischem Verständnis basierende Arbeitsbeziehung zwischen China und Indien würde sich zweifellos positiv auf die BRICS-Staaten auswirken. Diese Aussicht beunruhigt Trump bereits, der die BRICS-Staaten mehr als einmal dafür kritisiert hat, dass sie angeblich daran arbeiten, den Dollar als Weltwährung zu entthronen.

Es ist noch zu früh, um dies zu beurteilen, aber wenn sich die positiven Trends in den chinesisch-indischen Beziehungen durchsetzen und zu einer treibenden Kraft in der internationalen Politik werden, könnte dies den ruhenden RIC-Prozess (Russland-Indien-China) wiederbeleben, den Moskau seit der ersten Erwähnung dieser Idee Ende der 1990er Jahre durch den großen russischen Visionär und Staatsmann Jewgeni Primakow vorantreibt. Tatsächlich hat sich das internationale Kräfteverhältnis in den letzten drei Jahrzehnten mehr oder weniger in die Richtung verschoben, die Primakov mit großer Weitsicht vorausgesehen hatte.

Die Hindernisse, die vor uns liegen

Auf der anderen Seite gibt es in Indien jedoch eine starke pro-amerikanische Lobby, die Einfluss auf die Medien, Thinktanks, die Wissenschaft und sogar die indische Führungsschicht und Elite hat, die sich für die Beziehungen zu den USA als entscheidende Partnerschaft des 21. Jahrhunderts einsetzen. Dabei spielen alle möglichen Interessen eine Rolle. Außerdem gibt es Vorbehalte gegenüber den Absichten Chinas, die nur langsam abklingen werden. Entsprechend seinem Aufstieg zur Weltmacht hat China eine wachsende Präsenz in den Regionen um Indien herum, was verständlich ist; Indien neigt jedoch dazu, dies durch die Brille der Sicherheit zu betrachten – was die Bedrohungswahrnehmung nur noch verstärkt. Hinzu kommt die komplizierte Frage der Nachfolge des Dalai Lama, bei der es Anzeichen dafür gibt, dass Neu-Delhi vorsichtig vorgeht, um die Empfindlichkeiten Chinas nicht zu verletzen.

Typischerweise bedauerte ein ehemaliger Außenminister gerade diese Woche angesichts all der Demütigungen, die Trump Indien zugefügt hat, dass die USA Indien „verloren“ haben. Für ein Land, das mehr als ein Jahrhundert lang als Kolonie gedemütigt wurde, mag eine sklavische Mentalität seltsam erscheinen, aber die Kompradorenenklasse ist eine echte indische Realität. Täuschen Sie sich nicht: Die Frustration der Trump-Regierung gegenüber Indien ist geopolitischer Natur. Kein Geringerer als der berühmte Berater des Weißen Hauses für Handel und Industrie und Trumps enger Vertrauter, Peter Navarro, platzte diese Woche in einem Gastbeitrag in der *Financial Times* (FT) heraus, dass die USA keine „hochmoderne“ Militärtechnologie an ein Indien weitergeben sollten, das „sich sowohl Russland als auch China anbietet“.

Es könnte jedoch zu einem Paradigmenwechsel kommen, wenn Trump tatsächlich Sanktionen gegen Indien verhängt, was nicht ausgeschlossen werden kann, und Indien zu einem tiefgreifenden Umdenken hinsichtlich seiner Doktrin der strategischen Autonomie zwingt, die auf der Vorstellung beruhte, dass alle Länder gleich sind, aber Amerika gleicher als andere ist.